

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 101 (1975)
Heft: 24

Rubrik: Die Seite der Frau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Seite der Frau



Die Alten

«1940, also in Englands dunkelsten Tagen, wurde dort eine Kommission ins Leben gerufen mit der Aufgabe, die Bedürfnisse und Nöte der Alten zu studieren und alle Massnahmen für ihr Wohl zu fördern und zu ermuntern... Die Sorge um die Alten ist eine Verantwortung, welche jede zivilisierte Volksgemeinschaft auf sich zu nehmen hat. Die Sorge um die älteren Menschen, die in ihren jüngeren Jahren ihren nützlichen Beitrag an die Gemeinschaft geleistet haben, sollte nicht als Bürde oder Problem betrachtet werden, sondern als normale Entwicklung, gleich wie das Alter selbst ein normaler Vorgang des menschlichen Lebenslaufs ist.»

So schrieb vor mehreren Jahren Dr. Adolf Vischer in der Basler «National-Zeitung».

Was hat sich seither geändert?

Immerhin, wir haben die AHV, und sie ist eine grosse Hilfe. Die Jungen, die jetzt zum Teil klönen darüber, werden eines Tages glücklich sein, sie zu bekommen.

Aber wird in anderer Hinsicht viel an die Alten gedacht? Nicht in der Stadt, in der zu leben ich die Ehre und das Vergnügen habe, und der ich eigentlich sehr anhänglich bin. Aber für die Alten passiert da nicht viel. Die Alters-Tramabonnemente stiegen von einem Tag zum andern von Fr. 10.– im Monat auf Fr. 18.–! Wenn ich richtig orientiert bin, hat sich z. B. Bern mit einem Aufschlag von Fr. 3.– begnügt. Darüber lässt sich reden. Achtzehn aber ist für viele zuviel. Sie müssen ja die ganze übrige Teuerung auch mitmachen, und relativ wenige von ihnen haben drei Säulen.

Ich habe vorhin unsere Stadt erwähnt. (Wie ich höre, wird andernorts mehr Rücksicht genommen. Ich hoffe nur, dass dies zutrifft.)

Also hier: Da werden zum Beispiel Ueberführungen und Unterführungen und was weiss ich was noch für -führungen gebaut, um den Fussgänger vor den Automobilisten zu schützen. (Oder schützt man die Automobilisten vor der Gefahr, die Fussgänger umzubringen?) Der Fussgänger, besonders der alte, bleibt weiterhin in Gefahr, einen Herzanfall zu bekommen. Denn von Rolltreppen oder Aufzügen ist da nirgends die Rede.

Die Fussgänger, auch die alten und gebrechlichen, müssen, im Gegensatz zu früher, wo sie relativ geschützt auf dem Trottoir gemütlich wandern konnten, lange Treppen hinunter- und dann wieder hinaufsteigen. Das können viele nicht mehr. Und die Jungen sagen, wie ich dies kürzlich gehört habe, «die sollen doch einfach zu Hause bleiben». Ganz unmöglich sind diese neuen Unterführungen für Invalide und Gehbehinderte. Ich nehme an, auch diese sollten, nach Meinung mancher Leute, besser zu Hause bleiben.

Und noch etwas, was allerdings nicht nur unsere Stadt angeht: Auch reisen sollen die Alten nicht mehr – sofern sie nicht ein Auto und einen Chauffeur haben. Wer trägt ihnen das Gepäck, das zwar vielleicht leicht, für sie aber doch zu schwer ist? Und müssen die Tritte in die Waggonen so hoch sein?

Als es noch Träger gab, bestand in unserm Lande die seltsame Vorschrift, dass diese nicht ins Coupé kommen durften. Als ob nicht das Hinaufheben ins Gepäcknetz und das Herunterholen eine besonders harte Anstrengung für einen alten oder gebrechlichen Menschen darstellte! Nun, dieses Problem ist auch lösbar. Erstens durch das Zuhausebleiben und zweitens durch

die Wägeli, die die SBB zur Verfügung stellen. Nur werden die meisten alten Leute nicht fertig mit ihnen, und dann: wie geht man damit Perrontreppen und -rampen hinauf und hinunter?

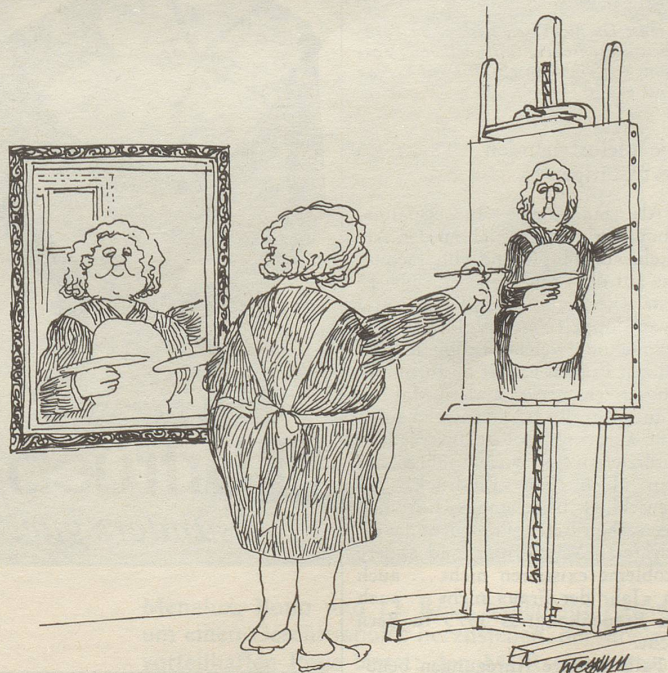
Es bleibt offenbar dabei, dass Alte und Gebrechliche, trotz Altersabonnement, am besten zu Hause bleiben.

Kürzlich wurde hier noch eine Tramhaltestelle «abgeschafft», die vorher ganz in der Nähe der Praxis eines bekannten Lungenarztes lag. Jetzt müssen seine Patienten ein gutes Stück wandern, ob sie können oder nicht.

Wie meinen Sie? Die sollen doch ein Taxi nehmen?

Ich aber meine, so ganz allgemein: Am Tage, da die Leute, die den Alten gute Ratschläge erteilen, deren Ausführung auch finanzieren, sind wir auch wieder ein Stück weitergekommen. *Bethli*

Ich lese soeben in der Zeitung, dass es keine Träger mehr gibt, weil sie so elend schlecht bezahlt wurden. Das ist eine Schande. Es sollte ein anständiger Tarif geschaffen werden, und ich bin auch überzeugt, dass die Leute gern ein rechtes Trinkgeld geben, wenn sich dafür jemand um ihr Gepäck kümmert.

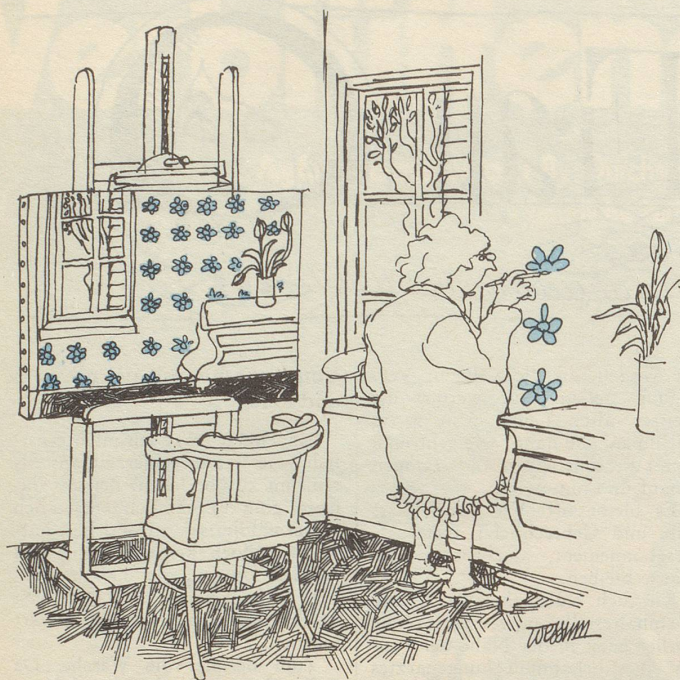


Von Fichtennadelbalsam und Persil

Manchmal frage ich mich ernstlich, wie wir es seinerzeit anstellten, um zu überleben. Bei uns daheim ging es nämlich entsetzlich hinterwäldlerisch zu und her, hatten wir doch keine Ahnung von all den Dingen, die man heutzutage einfach haben muss, weil erst sie das Leben so richtig lebenswert machen.

Zum Beispiel die Wäsche. Da stellte Mutter weder den hilfreichen Bio noch den draufgängerischen weissen Ritter an, sondern eine alte Waschfrau, und im Verein mit ihr sowie einem Paket Persil und einem unhandlichen Stück Kernseife ging die Sache vorstatten. Ganz zu schweigen von einer Waschmaschine mit Lochkartensystem. Ob dabei die Wäsche wirklich rein wurde, bezweifle ich sehr. Ähnliches galt für das Putzen. Nie, nie sah ich in unserer Küche einen weissen Wind umherwirbeln, wahrscheinlich mied er Küchen mit Holzherden. Wie meine und meiner Schwester Haare ohne die geringste Spur von Proteinzusatz fröhlich weiterwucherten und sich dabei gar noch zu glänzen erlaubten, gehört in die Rätsellecke der Biologen. Ganz besonders unverantwortlich, wenn nicht gar gesundheitsschädigend, ging es an Samstagabenden zu: Unser Badewasser war nämlich mitnichten mit verführerisch duftenden Essenzen von L'Oréal angereichert, sondern mit ganz gewöhnlichem Fichtennadelbalsam vom Hausierer, und statt von kostbaren ätherischen Ölen wurden unsere Extremitäten mit einem eher rauen Waschlappen gepflegt. Als Krönung dieser barbarischen Badesitten trockneten wir unsere derart maltratierte Haut mit Textilien ab, die – man höre! – total unveredelt waren. Hier muss ich einflechten, dass mein Vater es bei einem solch primitiven Lebenswandel erstaunlicherweise schon fast auf achtzig Jahre gebracht hat und dabei recht frisch geblieben ist. Wie frisch müsste er allerdings erst sein, wenn er das After Shave mit der wilden Frische von Limonen verwendete!

Nach der Schule durften wir weder segeln noch Tennis spielen gehen, sondern mussten im Schweisse unseres vernachlässigten (weil nicht mit Sun Bronze behandelten) An-



gesichtet die Gartenbeete jäten. Machten wir dabei einmal Pause, so stand keine Flasche mit prikkelndem Coca-Cola in greifbarer Nähe. Wir hatten uns schon mit schmerzenden Kniekehlen die rund fünfzig Meter weit ins Haus zu bemühen, um dorten ein Glas selbstgemachten Himbeersirup in Empfang zu nehmen. Dass wir einen solchen Stress ohne Nervi-Phos überhaupt aushielten!

Oh, hätte es doch damals die Marlboro gegeben! Wie viel freiere Menschen wären wir gewesen, wären auf rassistischen Pferden und in dito Sportwagen übermütig hinausgestoben in die grosse, weite, duftende Welt! Statt dessen waren wir vom Schicksal dazu verurteilt, hinter dem Schulhaus still und heimlich an der phantasielosen Zigarett zu ziehen und dabei frustriert zu werden.

Eine Enttäuschung blieb uns bei alledem doch erspart: Es gab kein, aber auch gar kein Deodorant, das uns hätte im Stich lassen können. Wenn ich zwar an jenes Rendezvous zurückdenke – wahrscheinlich war an seinem Scheitern gar nicht mein Zuspätkommen schuld, sondern das Nichtvorhandensein der allein seligmachenden Zahnpasta, jener, die während 24 Stunden reinen Atem garantiert ...

Annemarie A.

Neuer Beruf: Motivationshelfer

Beim Durchlesen der Gazetten finde ich in einer grossen Zürcher Tageszeitung folgendes Inserat:

«Einmaliger Nebenverdienst: Student sucht zwecks Steigerung der Lernmotivation techn. interessierte Person, der er das Gelernte jeweils erzählen und erklären kann. Für gutes

Zuhören wird Höchstbezahlung in Aussicht gestellt. Off. an Chiffre ...»

Ich fände es traurig, für Geld jemanden suchen zu müssen, der keine andere Leistung zu erbringen hat, als zuzuhören. Aber irgendwie verstehe ich den Studenten, denn es gibt tatsächlich nur noch ganz wenige Menschen, die wirklich zuhören können. Wir haben diese Eigenschaft verlernt. Jeder spricht ausschliesslich von sich. Die Probleme des Gesprächspartners, seien sie nun persönlicher oder beruflicher Art, interessieren ihn nicht; man geht gar nicht auf sie ein.

Bist du nicht auch der Meinung, liebes Bethli, wir sollten uns da gewaltig bessern? Oligi

Hast Du nicht den Kishon im Fernsehen «erwischt», mit seiner «Vorlesung»: Kein Mensch hört zu? Genau so ist es. B.

Die alleinstehenden Berufstätigen

Als langjährige Nebenspalter-Abonnentin möchte ich zu den Artikeln von Hopla und von Jacqueline auf der Frauenseite von Nr. 17 ganz herzlich gratulieren, und zwar doppelt: einmal Hopla und Jacqueline, welche Probleme der ledigen Frauen so träf zu formulieren verstehen, zum andern Mal der Frauenseite-Redaktion, welche den Mut aufbringt, solche Beiträge zu publizieren. Seit vielen Jahren hat man doch den Eindruck, die Menschheit bestehe ausschliesslich aus verheirateten Frauen und verheirateten Männern ... und andere Probleme existieren nicht ... auch im «Jahr der Frau» nicht ... auch am Frauenkongress 1975 in Bern nicht.

Falls weitere Anregungen benö-

tigt werden, so könnte ich Stichworte für viele Beiträge liefern! Jetzt schon? Zum Beispiel die unhöfliche Gedankenlosigkeit vieler Deutschschweizer Männer, ihre ledigen Kolleginnen und Geschäftspartnerinnen, deren Namen sie bestens kennen, mit «Frölein!» ohne Namen anzureden. Seit mindestens 20 Jahren tituliere ich die Betreffenden mit «Herr hmm»; Hellhörige merken's und ändern die Gewohnheit; Frauenrechts-Gegner bleiben sich selber treu! – Wehe jedoch, wer ihrer Angestraften Namen unterschlägt!

Da die Nebenspalter-Frauenseite einen grossen, treuen, aufgeschlossenen Leserkreis (weiblich und männlich) hat, möchte ich Sie von Herzen ermuntern, zwischen gewiss beachtenswerten Hausmutter-Beiträgen auch Probleme der alleinstehenden Berufstätigen einzuflechten, ebenso Probleme des menschlichen Zusammenlebens ausserhalb der Familien. Es wäre zweifellos eine zusätzliche Bereicherung ihres Niveaus, das immer sehr anregend, menschlich-flott und geistig sehr beachtlich ist. JE

Meine Freunde

Ich habe ein paar Freunde.
Und die haben ihre Freundinnen.
Und ich habe ein paar Freundinnen.
Und die haben ihre Freunde.
Und dass da nicht immer alles

beim alten bleiben kann, ist klar. So kann es eben geschehen, dass plötzlich die Freundin meines Freundes eben nicht mehr dessen Freundin ist, sondern einen neuen Freund hat.

Das ist noch einfach.

Jetzt aber wollte die Freundin einer meiner Freunde plötzlich die Freundin eines anderen Freundes werden, der aber seinerseits ein Freund von mir ist.

Und das hat natürlich mein Freund – eben der, dessen Freundin nun einen andern Freund hat – erfahren, und er weiss auch, wer der neue Freund ist. Der ist nämlich – jetzt wird's schon schwieriger – ein Freund des alten Freundes der Freundin.

Der alte Freund ist ein guter Freund, und er verzeiht dem neuen Freund seiner Freundin, worauf dieser – aus Mitleid – dem ehemaligen Freund seiner Freundin diese zurückgeben will. So wird also die Freundin wieder die Freundin des alten Freundes, aber so wollte es der neue Freund – wenn er ganz ehrlich ist – auch wieder nicht haben ...

Die Geschichte hört keineswegs hier auf.

Ich hab noch ein paar Freunde und Freundinnen.

Und wenn die erst mitzuspielen beginnen!

Dani

Ihr Jungen scheint ja ein bewegtes Dasein zu führen, lieber Dani. Die Hauptsache ist, dass Ihr Euch nicht langweilt. Also: Viel Spass! Bethli

Alptraum

Liebes Bethli, wie bei Dir stand einmal in meinem Zeugnis in einem Fach: Leistung 1, Fleiss 1–2. Damals sass ich an einem Pult, dessen Deckel voll kleiner Löchlein war, herrührend wahrscheinlich von einem Kind, das so gern strickte wie Du. Um die Weihnachtszeit, als der Lehrer einmal auch gar zu langweilig dozierte, zerpfückte ich ein Tannenzweiglein und steckte sorgfältig in jedes Löchlein eine Tannennadel, bis vom Lehrerpult her die Frage kam: «Bist du nicht bald fertig?» Ich antwortete erstaunt: «Ich höre ja trotzdem zu!» «Das hoffe ich!» tönte es halb resigniert, halb bissig zurück. Später fand ich, der Lehrer sei eigentlich sehr nett gewesen, dass er seine Täubi über mich nicht auch noch an der Leistungsnote ausgelassen habe.

Ich wurde dann selber Lehrerin. Was meinst Du, wie oft ich innerlich kochte, wenn Kinder ständig an etwas herumfingelten, während ich erzählte! Und dann musste ich selber Noten in Zeugnisse schreiben. Bethli, es war grässlich, ein Fluch, jeweils ein tagelanger Alptraum, das Scheusslichste an meinem mir sonst lieben Beruf. Ich hoffe jetzt nur, in den Herzen all meiner ehemaligen Schüler seien nicht allzu viele Haken und Häkchen steckengeblieben wegen Noten, die ich ihnen einmal schreiben musste!

Klärlä

Fabelhaft ist Apfelsaft



ova **Urtrüeb**
bsunders guet